

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 82 (1949-1950)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 234 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

Die Jugendjahre

sind für die spätere Entwicklung von grosser Bedeutung. Darum sollte auf das Wohlbefinden des Kindes besonders achtgegeben werden.

Der Lehrer kann den Eltern viel nützen, wenn er ihnen mit seinem Rat zur Seite steht und sie auf die Aufbau-Nahrung **Ovomaltine** aufmerksam macht.

Für die wachsende Jugend:

OVOMALTINE

Büchsen zu 250 gr Fr. 2.45, 500 gr Fr. 4.40 inklusive Wust., überall erhältlich

Dr. A. Wander A.G., Bern

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangverein Bern. Probe für gemischten Chor Samstag den 24. September, 16 Uhr, in der Aula. Johannespassion.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 29. September, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars, Matthäuspassion von Joh. Seb. Bach.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag den 29. September, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Bach-Kantaten.

Lehrergesangverein Oberaargau. Dienstag keine Probe, dafür Chorprobe in Olten, Samstag den 1. Oktober. Langenthal ab 14.19 Uhr. Nächste Probe Dienstag den 25. Oktober.

Lehrerturnverein Thun und Umgebung. Übung Montag den 26. September, 17 Uhr, in der Eigerturnhalle.

Lehrerinnen-Turnverein Biel. Wir turnen jeden Dienstag von 18-19 Uhr in der Logengassturnhalle.

Lehrerinnen-Lehrerturnverein Obersimmental. Wir turnen wieder nächsten Freitag den 30. September, 16 Uhr, in der Turnhalle in Zweisimmen.

Lehrerinnen-Turnverein Bern. Wir turnen jeden Freitag um 17 Uhr in der Turnhalle Monbijou.

Thun. Sprachliche Arbeitswoche der Freien Pädagogischen Vereinigung, 3.-8. Oktober: Sprachgestaltung. Dramatische Arbeit a. e. mittelalterlichen Spiel. Eurhythmie. Vorträge und Aussprache über literarische und pädagogische Themen. Künstlerische Darbietungen: Rezitationen, dramatische und eurhythmische Aufführungen. - Jedermann ist freundlich eingeladen. Programme bei H. Eltz, Sekundarlehrer, Hübeli 32, Thun.

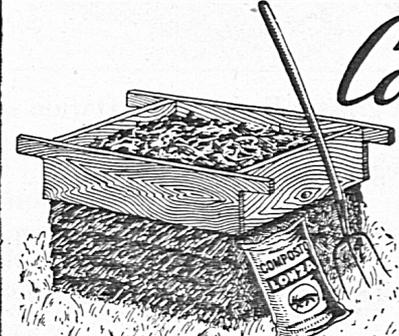
Praktische
Noten-Hefter
 vom Fachmann
 (Notenblätter auswechselbar). Verlangen Sie bemusterte Offerten.
P. Schnyder
 Buchbinderei
 216 **Roggwil** (Bern)
 Telephon 063 - 3 61 39

Schnitzmesser
 wie sie in den Kursen von **Chr. Rubi** verwendet werden, beziehen Sie vorteilhaft beim Fabrikanten
E. Klötzli, Messerschmiede, Burgdorf
 Preisliste gratis

Handels- und Sekretärinnen-
Kurse:
 Oktober und April
Dir. Zeltner
 Spitalgasse 37



KUNDEN-
Werbung
 DURCH
 INSERATE

Composto Lonza
 verwandelt Gartenabfälle, Laub, Torf etc. rasch und billig in besten
GARTENMIST
LONZA A. G. BASEL

Neuzeitliche Schulmöbel



E. Sterchi & Co., Liebefeld-Bern
 Hubelweg 6, Telephon 5 08 23



Das Spezialgeschäft in der Schweizerhoflaube
 Weltmarken in engl. und amerik. Pfeifen



Schwaller
MÖBEL Möbelfabrik Worb
 E. Schwaller AG. - Tel. 723 56

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»*: Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. *Abonnementspreis per Jahr*: Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis*: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. *Annoncen-Regie*: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an*: Pour les non-sociétaires fr. 15.-, 6 mois fr. 7.50. *Annonces*: 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. *Régie des annonces*: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Der Religionsunterricht am Staatsseminar	387	Buchbesprechungen	393	Dans les cantons	398
Ausstellungen in der Berner Schulwarte	392	En parcourant le «Rapport sur la gestion de la Direction de l'Instruction publique pendant l'année 1948»	396	Divers	398
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	393			Bibliographie	399
Fortbildungs- und Kurswesen	393			Mitteilungen des Sekretariats	400

Der Religionsunterricht am Staatsseminar

Vortrag von Prof. Dr. Kurt Guggisberg, Bern, gehalten an der Tagung «ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil», vom 27. Dezember 1947 im Rathaus in Bern

Die heutige Kulturkrise ist, auf ihre letzten Ursachen zurückgeführt, eine Religionskrise von grössten Ausmassen. Unaufhörlich branden die Wogen des Zeitgeists gegen den Felsen der sittlichen und religiösen Ueberlieferung und zerschellen ihn scheinbar rettungslos. Säkularisation des Lebens, Zerfall der innern Werte, geistige Zerfahrenheit und nacktes Nützlichkeitsstreben geben unserer Zeit weithin das Gepräge. Die Bildung wird oft genug nur noch gewertet als probates Mittel, auf leichterem Weg zu einer bessern wirtschaftlichen Position zu gelangen. Dass sie im Sinn von Pestalozzis «Abendstunde eines Einsiedlers» zu allererst Emporbildung des Menschen zu Weisheit, Wahrheit und Menschlichkeit zu sein hat, wird theoretisch wohl anerkannt, praktisch aber häufig vergessen. Rein materielle Abzweckung des Lebens, Zerstreung und Verflachung wirken sich auf die religiöse Aufnahmefähigkeit ungünstig aus. Das Kino hat die Phantasiekraft verkümmern lassen, und das moderne Tempo macht die verweilende Betrachtung, die für die anschauende Verehrung so notwendig ist, unmöglich.

Es wäre ein Wunder, wenn die Auswirkungen des Zeitgeistes sich nicht auch bei der Jugend geltend machten. Die Vertrauenskrise gegenüber den geschichtlichen Autoritäten und den Bildungsmächten erstreckt sich auch auf Kirche und Religion. Sie stellen im Erlebniskreis des Jugendlichen nur ein kleines Segment dar. In Familie, Schule und öffentlichem Leben atmet der junge Mensch längst nicht mehr christlichen Geist als etwas Selbstverständliches ein. Er wehrt sich gegen die Kirche und ihre Vertreter, deren Unterlassungssünden hier nicht zur Diskussion stehen, oft mit Selbstbewusstsein oder betonter Gleichgültigkeit. Verfehlt

wäre es aber, ihn deswegen der Interesselosigkeit gegenüber dem Religiösen überhaupt zu zeihen. Im Gegenteil, die religiöse Beeinflussbarkeit ist im Jugendalter meist sehr gross. Aber Ersatzreligionen und Religionsersatz haben dem kirchlichen Christentum weithin den Rang abgelassen. Sport, Technik, Naturbegeisterung, Kunstpflege und Persönlichkeitskult wirken oft unmittelbarer und stärker als das spezifisch Religiöse.

Warum der Hinweis auf diese allgemein bekannten Feststellungen? Darum, weil aus ihnen hervorgeht, dass die Voraussetzungen für den Religionsunterricht heute ungünstig und günstig zugleich sind. Ungünstig wirkt sich der Zeitgeist mit all seinen Folgen aus. Günstig dagegen das allgemeine Suchen und Fragen aller Denkenden, die sich aus der heutigen geistigen Unsicherheit heraus nach einer festen und unverbrüchlichen Wahrheit sehnen. Der Religionslehrer hat gegenwärtig die Gelegenheit, im Kampf der Weltanschauungen und Religionen wegweisend zu sein. Die moderne Jugend, die so viele konventionelle Lügen und Vorurteile zusammenbrechen gesehen hat, strebt nach Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit und wird so mit ihrer Haltung für all diejenigen, die Religion zu unterrichten haben, ein höchst heilsamer Anlass zu scharfer Selbstkritik. Je nachdem wir unsere hohe Verantwortung spüren oder nicht, wird der Religionsunterricht als Lebensbereicherung oder als Zeitverschwendung empfunden und beurteilt werden.

Es ist klar, dass sich aus der skizzierten Situation ganz bestimmte Konsequenzen für den Religionsunterricht am Seminar ergeben.

Der Religionslehrer hat ganz selbstverständlich den Schwierigkeiten, die wohl jedem auf der Seele lasten, Rechnung zu tragen. Das Ideal einer religiös durchdrungenen Gesamterziehung ist heute gefährdet durch die Tatsache, dass die Familie die notwendige Vorarbeit meist kaum mehr zu leisten imstande ist und der Schule eine weltanschauliche und religiöse Einheit fehlt. Der

Religionslehrer sieht sich deshalb einer Aufgabe gegenüber, die nur allzu leicht seine Kräfte übersteigt. Jede Seminarklasse weist in der Stellung zur Religion von den sie bewusst Bejahenden und in kirchlicher Tradition Behüteten über die Skeptischen und Gleichgültigen bis zu den sie Ablehnenden die mannigfaltigsten Ausprägungen auf. Alle zu einer Einheit zu verbinden, kommt oft genug der Quadratur des Zirkels gleich. Der junge Mann von 16 bis 20 Jahren steigert seinen Drang nach Selbständigkeit leicht in eine radikale Kritik an der Welt der Erwachsenen; er neigt zu Verschlussheit, weil er oft nur auf diese Weise seine noch gestaltlose und unfertige Innenwelt vor den Einflüssen, die ihm als zudringlich und schädlich erscheinen, zu schützen vermag. Gelegentlich aber verharret er auch schon in einer unfruchtbaren religiösen oder weltanschaulichen Fixierung, weil er sich zu früh einer Richtung verschrieben hat und nicht mehr unvoreingenommen andere Anschauungen würdigen kann. Oder er ist schon in das Stadium des völligen Verlusts persönlicher Religiosität geraten und hat damit die Möglichkeit der Sammlung und seelischen Vertiefung verloren. Wenn es dem Religionslehrer gelingt, in illusionslosem Realismus und in liebevoller psychologischer Einfühlung das religiöse Niveau der ihm anvertrauten Schüler zu erfassen, so ist für den Kontakt schon sehr viel gewonnen. Und es ist zu sagen, dass trotz der Schwierigkeiten, die sich einstellen könnten, die Aufnahmebereitschaft der Seminaristen für religiöse Anregungen erfreulich gross ist. Das aufmerksame Mitgehen selbst der kritisch Eingestellten verpflichtet immer wieder dazu, das Beste zu bieten, das geboten werden kann.

Der Religionslehrer hat unvoreingenommen alle vorgebrachten Meinungen zu achten und aus überlegener Weisheit heraus jene Toleranz zu üben, die nicht aus Gleichgültigkeit erwächst, sondern aus der innern Verantwortung gegenüber der Wahrheitsfrage, die dem Gesetz der Individuation entsprechend verschieden erfahren und beantwortet werden kann. Der Religionsunterricht soll auf die höchste, die göttliche Autorität hinweisen, die nicht mit derjenigen des Lehrers verwechselt werden darf. Der Bruch mit der sündhaften Seite unseres Wesens, die innere Umkehr und Orientierung sind Sache der göttlichen Erziehung, und nie darf sich der menschliche Erzieher anmassen, in Gottes Werk einzugreifen. Er hat auf die höchste Autorität hinzuweisen, aber nie ihre Annahme erzwingen zu wollen. Mahnend soll ihm das Goethewort immer neu in die Seele klingen: « Einem Meinungen aufzwingen, ist schon grausam, aber von einem verlangen, er müsse empfinden, was er nicht empfinden kann, das ist tyrannischer Unsinn ». Selbstverständlich hat er aus seiner Ueberzeugung heraus zu reden; das heisst aber noch lange nicht, dass er der Anwalt Gottes oder gar nur einer bestimmten religiösen Richtung zu sein habe. Stets muss die Gefahr, den Lernenden nach seinem Bild zu formen, im Auge behalten werden. Wer den jugendlichen Durst nach Bereicherung und Ausdeutung des eigenen Erlebniskreises missbraucht, vergeht sich am innersten Besitztum des Individuums. Der Religionslehrer muss jeden Anspruch auf Unfehlbarkeit aufgeben. Anregung, Besinnung, Auseinandersetzung und Urteilsbildung sollen so weit geboten werden, dass es

im denkenden Schüler zu einer selbständigen Entscheidung kommen kann. Bei aller Reife, Erkenntnis und Erlebnisfülle muss der Religionslehrer doch stets noch ein Wachsender und Werdender sein. Vor den letzten Lebensfragen stehen Lehrer und Schüler in der gleichen Haltung demütiger Selbstbescheidung, und ihnen gegenüber verlangt nicht nur das objektiv festzustellende Resultat Anerkennung, sondern ebenso sehr jede ehrliche Bemühung um religiöse Wahrheit.

So hat die Haltung des Religionslehrers am Seminar vorbildlich zu sein für die zukünftigen Volksschullehrer, die einen lebendigen, wahren und wahrhaftigen Religionsunterricht erteilen sollen. Theorie und Praxis klaffen ja oft genug in verheerender Art und Weise auseinander. Er darf die werdenden Religionslehrer darauf hinweisen, dass ehrliches und unablässiges Sich-Bemühen noch nie ohne Segen gewesen ist, und ihnen so Mut machen, die ihnen oft so schwer erscheinende Aufgabe freudig an die Hand zu nehmen. Ohne innere Beziehung zum Christentum geht es allerdings nicht, und das Fach der Religion ist so wenig wie irgend ein anderes Fach dazu da, um äusserlich zu glänzen oder gar um die Gunst des Kindes zu buhlen. Schon mancher Religionslehrer und Pfarrer ist so zum Totengräber der Religiosität geworden. Eindringlich müssen die Seminaristen auf die zwei Typen hingewiesen werden, die für das Seelenleben des Kindes gefährlich werden können: auf den fanatischen, schwärmerischen, pathetisch-feierlichen, salbungsvollen, süsslichen Gefühlsmenschen und den unbeteiligten Berichterstatter und seelenlosen Stoffeinpauker, ganz zu schweigen von dem, der aus Not oder Bequemlichkeit Allotria, d. h. andere Dinge treibt als diejenigen, die er im Religionsunterricht zu treiben hätte. Der Fanatiker oder Schwärmer bricht in die kindliche Seele ein, vergewaltigt sie und schafft bestenfalls Treibhausblüten, die rasch verwelken. Der Stoffeinpauker täuscht über seine innere Leere und Kälte hinweg und vermag kein Leben zu wecken. Die richtige Haltung ist beseelte Sachlichkeit, ehrliches Wahrheitsstreben und Liebe zum Kind. Das Kind muss fühlen, dass der Lehrer auch glaubt, was er sagt. Das Gewicht einer Sache allein kann überzeugen, und ein Führertum, das keine Führerrolle spielen will. Die Religiosität reicht in unbewusste seelische Zusammenhänge hinab. Der hingebenden Arbeit fehlt das Echo aus der werthungrigen Kindesseele nicht. In Gerhard Hauptmanns Traumdichtung « Hanneles Himmelfahrt » sieht das fieberwirre Hannele den Lehrer und Heiland in *einer* Gestalt. Es spürt ganz instinktiv, dass ihm im Lehrer ein Mensch gegenübersteht, der sein Bestes will. Aber trotz Hanneles Fiebertraum kann der Lehrer dem Kind nur den Weg bereiten. Das Christusamt zu üben, bleibt ihm versagt. Der Religionslehrer kann im besten Fall Wegbereiter, nicht aber Mittler zwischen Gott und der Seele sein. Keusche Zurückhaltung tut ihm deshalb not!

Ist der werdende Religionslehrer im Sinn der skizzierten Ausführungen vor die Aufgabe und Verheissung des Religionsunterrichts gestellt worden, dann hat die methodische Besinnung sich dem Problemkreis der kindlichen Religiosität zuzuwenden; ist es doch die Aufgabe des Religionspädagogen, das Kind zu selbständigem religiösem Leben und Denken zu erwecken.

Viele Wege können hier zum Ziel führen. Es entspricht nicht dem Reichtum der göttlichen Erziehungsmöglichkeit, sich auf Einseitigkeiten zu versteifen. Nach den einen besteht der Zweck der religiösen Erziehung in der Entfaltung und Veredlung menschlicher Anlagen, nach den andern darin, eine Begegnung des Kindes mit der unbedingten Macht Gottes herbeizuführen. Der Wurzelboden dieser verschiedenen Auffassungen reicht in theologische Anschauungen hinab, die sich bekanntlich seit Jahrhunderten bekämpfen, und dies in einer Art und Weise, welche sich nicht zum Heil der kindlichen Religiosität ausgewirkt hat. Im Interesse des Kindes, um das es sich hier ja schliesslich handelt, müssen und können beide Auffassungen miteinander verbunden werden. Religiöse Erziehung hat sicherlich dem Kind zu helfen, sein Eigenes zu entwickeln und zu vervollkommen. Das kann aber nicht geschehen, ohne dass man es auch vor Gottes heilige Majestät führt und ihm diese derart lebendig werden lässt, dass in ihm der Funke des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe entfacht werden muss. Ohne das feu sacré, das im Erzieher lodern muss, wird im Kind kein Feuer entzündet werden können. Nur dem heiligen Sebaldu ist es gelungen, ein Feuer mit Eiszapfen zu schüren, und Sebaldu war ein Heiliger, und was von ihm erzählt wird, ist Legende.

Heilige Begeisterung allein aber genügt noch nicht, kann unter Umständen sogar gefährlich werden. Die evangelische Wahrheit muss in einer Form, die den denkenden Jugendlichen anzusprechen vermag, verkündigt werden. Innerhalb der Theologie sind die psychologischen Erwägungen seit etwa dreissig Jahren über Gebühr vernachlässigt worden. Ein psychologisch fundierter Lehrplan wäre gerade für den Religionsunterricht ebenso nötig wie ein theologisch ausgezirkelter. Dogmatismus kann für die Religiosität eine mindestens ebenso grosse Gefahr sein wie Psychologismus. Der Religionslehrer, der sich nicht liebevoll in die differenzierte religiöse Welt der Kinder vertieft, sondern alle samt und sonders in den gleichen Sündentopf wirft, um sie dann wenn möglich einzeln daraus zu erlösen, dürfte doch wohl nicht auf dem «Weg zum Kinde» sein. Es spielt keine ganz nebensächliche Rolle, welchem religiösen Typus ein Kind angehört, welche soziologische Umwelt ihm ihren Stempel aufgedrängt hat, wie begabt, wie alt es ist und aus welchem religiösen Milieu es kommt, ob aus einem religiös gleichgültigen, mässig-warmen oder überhitzten. Wer auf diese Belange nicht Rücksicht nimmt, wird vielleicht tiefsinnige Christuszeugnisse zutage fördern, aber seine Verkündigung wird wahrscheinlich über die Köpfe hinweggehen.

Es gehört also zum Religionsunterricht am Seminar, dass versucht wird, das religionspsychologische Einfühlungsvermögen des werdenden Lehrers zu wecken und zu schärfen. Nur so wird es ihm möglich sein, das Spontane und persönlich Erlebte im Kinde vom bloss Nachgeahmten, Anerzogenen und Angelernten zu unterscheiden, was nicht heissen will, dass das Letztere nicht als eine notwendige Entwicklungsstufe der kindlichen Religiosität seinen guten Sinn hätte. Dem Kinde ist ein religiöses Lebensgrundgefühl eigen, das es zu gestalten und zu veredeln gilt, das andererseits aber auch in der Konfrontation mit dem Evangelium umgewan-

delt und in eine neue Richtung gebracht werden muss. Das Kind will Bindung und Autorität — der Lehrer Sorge dafür, dass die Bindung sich nicht auf vergängliche Werte, sondern auf den höchsten Wert, auf Gott bezieht. Das Kind besitzt ein ausgeprägtes Liebes- und Schutzbedürfnis — der Lehrer Sorge dafür, dass es durch den lebendigen Hinweis auf Gottes Vaterliebe und Vorsehung befriedigt werden kann. Das Kind hat einen ausgesprochenen Gemeinschaftssinn und Tatwillen — der Lehrer Sorge dafür, dass beide auf gesunde Bahnen gelenkt werden. Die Erlebnisfähigkeit und Phantasiekraft des Kindes sind anzuregen und zu sublimieren, sein Nachahmungstrieb und Anlehnungsbedürfnis zu werterfüllten Personen und Dingen zu leiten.

Die kindliche Frömmigkeit weist aber auch Züge auf, welche der christlichen Haltung durchaus nicht entsprechen. Der natürliche Egoismus und die egozentrische Einstellung des Kindes müssen zu sozialem Verhalten umgewandelt werden. Es lebt in einer gesetzlichen Welt, die versittlicht werden muss und es dazu erzieht, die sittlichen Ordnungen aus freiem Gehorsam, der aus eigener Einsicht erwächst, zu bejahen. Sein Eudämonismus, der nach Belohnung schießt, ist auszurotten und durch jene Haltung zu ersetzen, welche Christus im Garten Gethsemane aussprechen liess: «Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe». Das Kind weiss nichts von der Erbsünde, sondern fühlt sich schuldig nur wegen einzelner Tatsünden. Deshalb hat es auch kein Bedürfnis nach Erlösung von seinem bösen Wesen, sondern höchstens nach Vergebung seiner bösen Tat. Es wird kaum je gelingen, dem Kind die reformatorische Rechtfertigungslehre voll und ganz verständlich zu machen, wie übrigens auch noch der Jugendliche von Gnade und Erlösung in der Regel nichts wissen will. Hier ist und bleibt Religionsunterricht ein Säen auf Hoffnung. Die Tatsache, dass manche biblischen Lehren und Vorstellungen dem kindlichen Verständnis noch verschlossen bleiben, darf aber nie dazu verleiten, aus der Not eine Tugend zu machen und sich um die kindertümliche Darbietung überhaupt nicht zu kümmern.

Gottfried Keller erzählt im Grünen Heinrich, wie rasch und leicht seine kindliche Gottesvorstellung vom goldenen Turmhahn zum schön gestreiften Tiger im Bilderbuch übergegangen sei. Das ist typisch für die Wandlungsfähigkeit des kindlichen Glaubens. Nach Jean Paul schläft im Kind «träumend eine ganze religiöse Metaphysik». Die schwerste Gefahr hat die religiöse Entwicklung des Kindes zu bestehen, wenn dieses aus der Traumwelt erwacht. Der Uebergang von der naiven zu der mehr kritischen und reflektierenden Stufe, der meist mit der Pubertät zusammenfällt, muss vom Religionslehrer mit ganz besonderer Behutsamkeit begleitet werden. Oft genug findet da ja eine Katastrophe, eine wahre Götterdämmerung statt. Alles wird verbrannt, was vorher angebetet worden war. Wie häufig weckt schon die Erfahrung, dass Gebete nicht erhört worden sind, unüberwindliche Zweifel! Es ist eine der wichtigsten Aufgaben religiöser Erziehung, die Phantasiereligion des Kindes zu einer, vom Evangelium her bestimmten Erfahrungsreligion werden zu lassen. Wo dem Kind und dem Jugendlichen eine religiöse Haltung vorgelebt wird, die Wissenschaft und Glauben nicht

miteinander in Konflikt bringt, kann der Bruch vermieden werden. Den künftigen Religionslehrer für eine solche Haltung auszurüsten, ist eine der vornehmsten Pflichten des Religionsunterrichts am Seminar. Wenn dieser auch keine menschlichen Werte verabsolutieren darf, so darf er doch auch nicht radikal in Frage stellen, was die Schule sonst lehrt.

Religionsunterricht ist Einführung in die christliche Wahrheit und Erziehung zu christlichem Leben. Schwere als in allen andern Fächern wiegt hier das Verhältnis des Lehrers zu seinem Stoff. Der Seminarist ist auf der Stufe der Adoleszenz religiöser Vertiefung und Verinnerlichung durchaus zugänglich. Es ist nur notwendig, dass seine Aufgeschlossenheit sich nicht Ersatzreligionen zuwendet, sondern zum Christentum hingeführt wird. Dass Kirche und Schule zusammen zu arbeiten haben, darf nie aus dem Auge verloren werden. Alles was Christum zu treiben vermag, muss für diese Seite des Religionsunterrichts willkommen sein. Aus den Fragen der Seminaristen, die in den Frage- und Diskussionsstunden gestellt werden, geht immer wieder hervor, dass sie mit wachem Sinn und kritischem Auge die offizielle Kirchlichkeit beobachten, und der Religionslehrer hat Gelegenheit genug darauf hinzuweisen, dass die Unwürde der Christen die Würde des Christentums nicht herabzusetzen vermag. Viele Vorurteile, aber auch viel berechtigte Kritik, viele Unsicherheiten, aber auch manche allzu selbstbewusst vorgetragene Meinung können hier behoben, verständlich gemacht, geklärt und auf ein erträgliches Mass reduziert werden. Deshalb ist dieser lebendigen Auseinandersetzung, die auch ein Säen auf Hoffnung ist, grösste Aufmerksamkeit zu schenken. Jeder soll das Gefühl haben, dass er mit jeder Frage kommen darf, und verständnisvolles Eingehen finden wird. Nur so kann der Boden für ein späteres segensreiches Zusammenarbeiten von Pfarrer und Lehrer vorbereitet werden. Die Fragen, die gestellt werden und die meist aus einer innern redlichen Bemühung heraus kommen, weisen dann auch den Weg zum Stoff und zu der Art, wie dieser behandelt werden soll. Es müsste ein besonderer Vortrag gehalten werden, wenn Ihnen aus der Fülle der Fragen nur eine Auswahl vorgeführt werden sollte. Immerhin mögen doch zur Illustration einige wenige Beispiele aus den Fragestunden des verflossenen Quartals mitgeteilt werden: Was ist von Abraxas in Hermann Hesses «Demian», dem Gott, der sowohl Gott wie Teufel ist, zu halten? — Was ist die Moralische Aufrüstung und welche Ziele verfolgt sie? — Warum gibt es kirchliche Richtungen? — Wie stellt sich die Kirche zu den Sekten? — Wie steht es mit der Zeugung Christi durch den Heiligen Geist? — Muss moderner positiver protestantischer Glaube wirklich frei von aller Mystik sein? — Kann ein modern denkender Mensch an die Tatsächlichkeit der biblischen Wunder glauben? — Wie stellt sich die Kirche zu der sozialen Frage ein? — Was ist ein Dialektiker? usw. usw. Schon diese kleine Musterkarte von Fragen beweist, dass es meist das Stoffliche und Weltanschauliche ist, das den jungen Leuten Schwierigkeiten bereitet. Es muss deshalb vor allem Eingehen auf methodische Einzelfragen geklärt werden. Die Methode, die Darbietung eines biblischen oder kirchengeschichtlichen Stoffes bereitet den Semina-

risten in der Regel geringere Schwierigkeiten, als die Gewinnung eines innern Verhältnisses zum Stoff selber. Schriftliche Arbeiten über Bibeltexte, die verlangt werden, zeigen immer wieder mit erschütternder Eindringlichkeit, dass das methodische Grundgerüst von Zielangabe, Darbietung, Erklärung, Zusammenfassung, Anwendung usw. durchaus da ist, dass es aber häufig an Gedanken und geistiger Durchdringung des biblischen Stoffes fehlt, was übrigens auf dieser Stufe natürlich ist.

Es ist deshalb selbstverständlich, dass der Religionsunterricht am Seminar dem zukünftigen Lehrer zum mindesten eine eiserne Ration an Stoff zu vermitteln hat. Man darf vom Religionsunterricht der Schule verlangen, dass dem Kind ein bestimmtes sicheres biblisches Wissen eingeprägt wird. Die Seminaristen müssen also mit der Bibel vertraut gemacht werden. Sie ist, wenn auch nicht die einzige, so doch eine einzigartige Offenbarung von Gotteskraft und Gotteswahrheit. Man täuscht sich, wenn man meint, der Religionsunterricht in Sonntagsschule, Primar- und Sekundarschule, Kinderlehre und Unterweisung habe den ins Seminar Eintretenden eine Bibelkenntnis verschafft, mit der sicher gerechnet werden könne. Welche Probleme hier liegen und wie sie einer Lösung entgegengeführt werden können, kann allerdings in diesem Referat nicht behandelt werden. Der Religionsunterricht am Oberseminar hat sich nicht mit Bibelkunde zu befassen. Er baut in der Methodik vertrauensvoll auf das im Unterseminar Erarbeitete auf.

Der Stoff, der im Oberseminar nach dem Lehrplan zu bearbeiten ist, stammt aus dem unerschöpflichen Gebiet der Kirchengeschichte und der christlichen Ethik. Dafür sind in Klasse II zwei Wochenstunden angesetzt; in der obersten Klasse sollen in einer einzigen Wochenstunde die Methodik des Religionsunterrichts und die christliche Ethik durchgenommen werden. Wir befinden uns mit dieser Stundenzuteilung sicher nahe am Nullpunkt der Existenz. Die Minimaldosierung der Stundenzahl hat wenigstens das Gute, dass sie von vornherein von jedem Vollständigkeitswahn der Stoffdarbietung bewahrt. Vollständigkeit wäre hier Halbheit. Es kann sich stets nur um eine sorgfältige Auswahl handeln.

Aus der Geschichte der christlichen Kirche werden Stoffe gewählt, welche das Verständnis für die verschiedenen Lebensäusserungen des Christentums wecken, seinen ganzen Reichtum der Ideen und Persönlichkeiten entfalten und von der Vergangenheit her die gegenwärtigen Probleme von Religion und Kirche beleuchten können. Der Seminarist soll zu einer Stellungnahme angeregt werden, die wenn möglich zur gedehlichen Zusammenarbeit von Kirche und Schule befähigt. Kirchengeschichte ist Ideengeschichte und Persönlichkeitsgeschichte zugleich. Es hängt von der Stufe der zu unterrichtenden Schüler ab, welches Moment man stärker in den Vordergrund rücken soll, ob die Ideen oder die Persönlichkeiten. Der kirchengeschichtliche Unterricht in der Primarschule wird sich zum grössten Teil auf die Schilderung christlicher Persönlichkeiten zu beschränken haben. Für das Seminar dagegen ist sicher die Ideen- und Geistesgeschichte vorzuziehen; die Seminaristen empfangen reichere Anregungen, wenn man mit ihnen die grossen geistigen Auseinander-

setzungen erörtert, als wenn man sich in das biographische Detail verliert. Selbstverständlich sind es immer Persönlichkeiten, welche die Träger der Ideen sind, sie müssen deshalb auch für die konkrete und individuelle Ausgestaltung der Ideen herangezogen werden. Aber wenn der kirchengeschichtliche Unterricht am Seminar ein gewisses Niveau wahren will, kann er nicht einfach eine Bildergalerie christlicher Persönlichkeiten skizzieren, die nach der Aufnahmefähigkeit des Volksschülers ausgewählt werden. Der kirchengeschichtliche Stoff, der in ungefähr achtzig Stunden die zweitoberste Klasse beschäftigt, wird folgenden Gebieten entnommen: Christentum und Antike, die beiden grossen Kultur- und Bildungsmächte des Abendlandes; das Verhältnis von Kirche und Staat bis zu Constantin und Theodosius; die Entstehung des Mönchtums; Augustin; der mittelalterliche und moderne Katholizismus; die mystische Frömmigkeit, dargestellt an den grossen deutschen Mystikern; die Stellung der Renaissance und des Humanismus zur Religion; das Wesen der Reformation; das Zeitalter der Glaubenskriege und seine Ueberwindung; die Wandlung des Weltbildes und ihre Konsequenzen für Kirche und Frömmigkeit; der Pietismus, geschildert an seinen grossen Persönlichkeiten Spener, Francke, Gottfried Arnold und Zinzendorf; Christentum und Idealismus, ihre Synthese und ihre Diastase; die soziale Frage und ihre Lösungsversuche, vornehmlich auf dem Boden der Kirche und Religion; Einblicke in die religiöse und geistige Situation unserer Zeit. Aus den erarbeiteten Erkenntnissen wächst dann die Einführung in die christliche Ethik heraus, welche ungefähr drei Viertel der vierzig Stunden, die dem Religionsunterricht der obersten Klasse zugemessen sind, zur Verfügung hat. Je zehn Stunden dienen der prinzipiellen Besinnung und der Kritik der christentumsfeindlichen Ethiken, der Individual- und der Sozialethik, wobei natürlich auch Fragen des christlichen Glaubens, ohne die ja eine christliche Ethik gar nicht zu denken ist, zur Diskussion gelangen.

Das ist der Stoff, der im grossen und ganzen im Religionsunterricht des Oberseminars behandelt wird, ergänzt und bereichert durch all das, was durch die Fragestunden erarbeitet wird. Es kann sich also nur um eine eiserne Ration von Kenntnissen handeln. Weniges durchdacht und verstanden, ist tausendmal besser als vieles mechanisch eingepägt. Die Bedeutung sicheren und genauen Wissens historischer Fakta kann in der heutigen Zeit der geistigen Verschwommenheit und Vergesslichkeit nicht genug betont werden. Mindestens ebenso wichtig wie das Wissen ist aber auch das Verstehen und das Können. Beides muss stets im Auge behalten werden.

Der religiöse Stoff ist das Mittel, an dem sich die persönliche Religiosität entzünden kann und soll. Lebenserfahrung entsteht nur durch persönliche Erlebnisse und ihre denkende Verarbeitung. Das religiöse Erlebnis soll Ehrfurcht und Vertrauen, Liebe und Dankbarkeit, Treue und Zuversicht, Friede und Freude, Güte und Geduld, Freiheit und Reinheit erzeugen. Kirchengeschichtlicher Unterricht kann das am ersten durch die Schilderung grosser christlicher Persönlichkeiten in die Wege leiten. Man hat sich allerdings davor zu hüten, nur idealisierte Heldengestalten zu schildern.

Leicht werden sie in solche Höhen erhoben, dass das Kind von vornherein darauf verzichtet, ihnen nachzustreben, aus dem dumpfen Bewusstsein heraus, sie doch nie erreichen zu können. Und hier erlaube ich mir, einen Vorschlag zu machen, dessen Durchführungsmöglichkeit vielleicht einmal in Erwägung gezogen werden könnte. Man gibt dem Lehrer für den Geschichtsunterricht Lehrmittel in die Hand, man hat auch Geschichtsbücher für den Schüler geschaffen. Wäre es nicht möglich, für die Schule ein kirchengeschichtliches Lesebuch herauszugeben, das dem Lehrer und Schüler zugleich gute Dienste leisten könnte? Aus geschickt ausgewählten Quellenstücken und verbindendem Text liessen sich eindruckliche Lebensbilder gestalten. Kämen noch passende Kirchenlieder, Gedichte, Beispiele, Anekdoten und Bilder dazu, so könnte ein Buch geschaffen werden, das in lebendiger volkstümlicher und quellennaher Darstellung einen Ueberblick über die Geschichte der christlichen Frömmigkeit geben würde, der manchem willkommen sein dürfte. In England wird heute von allen theologischen Disziplinen die Kirchengeschichte am intensivsten betrieben, aus der richtigen Erkenntnis heraus, dass sie am besten in der Lage ist, durch das Herausarbeiten christlicher Persönlichkeiten einen Damm gegen den alles nivellierenden Massenmenschen unserer Zeit zu bilden. Zu den Persönlichkeiten, die in einem solchen Werk nicht fehlen dürften, müssten neben den im « Unterrichtsplan für die deutschen Primarschulen des Kantons Bern » Genannten auch Gestalten wie Bach und Brahms, Dürer, Rembrandt und Richter, Pestalozzi und Gotthelf — um nur diese zu nennen — hinzukommen. Doch genug über dieses unausschöpfliche Gebiet des Stoffes.

Es bleibt noch eine Frage zu streifen: die Frage der methodischen Anleitung, obschon die grundsätzlichen Ausführungen hier ja schon manches vorweggenommen haben. Ueber das Methodische in diesem Kreise ausführlich zu sprechen, hiesse Eulen nach Athen tragen. Darum nur ein kurzer Einblick in das, was in den restlichen zehn Stunden, die der obersten Klasse neben dem Ethikunterricht noch verbleiben, getrieben werden kann. Es ist wohl nicht von ungefähr, dass Pestalozzi es nie zu einer ausgebauten Methodik des Religionsunterrichts gebracht hat. Die Religion hat in sich ein Element, das sich allen methodischen Kunstgriffen entzieht, was aber nicht heissen darf, dass jeder Religionslehrer einfach nach seiner Fassung ohne methodische Kenntnisse drauflos wursteln dürfte. Man darf die Methode weder über- noch unterschätzen. Der virtuoseste Techniker wird zum « Maulbraucher », wenn ihm das innere Verhältnis zum Stoff fehlt, und der begeistertste und theologisch gut fundierte Lehrer bringt sich um ein gut Teil seiner Wirkung, wenn er die primitivsten methodischen Kunstgriffe ausser acht lässt.

Es ist selbstverständlich, dass die zukünftigen Religionslehrer darauf hingewiesen werden, wenn immer möglich an der religiösen Erfahrungswelt der Kinder anzuknüpfen. Das kann z. B. auch geschehen durch eine religiöse Heimatkunde. Anschauungsobjekte wie Kirche, Taufstein, Glasgemälde und Friedhof sind Assoziationshilfen für die Erfassung der Religion als

Lebensmacht und Sache der Gemeinschaft. Die Methode der Darbietung hat sich nach dem Stoff zu richten. Einige biblische Stoffe eignen sich mehr zum Erzählen und zur anschaulich-bildmässigen Darstellung, andere mehr zu gemeinsamer Erarbeitung und gedanklicher Entwicklung. An Hand von Musterbeispielen und Präparationsschemata werden die Seminaristen in die methodischen Grundregeln eingeführt. Ein paar Stichworte mögen zeigen, welche Anweisungen etwa gegeben werden: Alles, nur nicht langweilig! Dialogisches Leben, nicht monotone Monologe! Gestalten zeichnen von Fleisch und Blut, nicht bleiche Schemen, die konstruiert sind und mit dem wirklichen Leben nichts zu tun haben! Bildhaftigkeit und nicht Abstraktion! Die Wandtafel darf benützt werden, aber die Religionsstunde ist keine Zeichenstunde, so wenig wie eine Geographiestunde. Religiöse Dichtung und Kirchengesang sollen herangezogen und intensiv gefördert werden. Das Reden in der Sprache Kanaans ist an sich noch kein Zeichen wirklicher Frömmigkeit; man soll vielmehr die Sprache des 20. Jahrhunderts sprechen, in dem wir nämlich gegenwärtig leben. Man kann nicht die theologischen Begriffe des 16. Jahrhunderts als das non plus ultra betrachten und alles Spätere verwerfen, aber dann doch die Annehmlichkeiten der modernen Kultur unbedenklich geniessen. Selbstverständlich ist eine gewandte Fragetechnik auszubilden. Gedankenübermittlung, Gefühlseinwirkung und Willensstärke haben in gleicher Weise gepflegt zu werden. Nicht die Eigenschaften Gottes begrifflich vor-demonstrieren, sondern die Kinder Gott in seinen anschaulichen, erfahrbaren und konkreten Wirkungen erleben lassen. Der Stoff muss anekdoten- und beispielreich dargeboten werden; das Kind ist ja zur Geschichte rein praktisch und gegenwartsbezogen eingestellt. Alte Wahrheiten müssen zu neuem Leben erweckt und in unsere Zeit übersetzt werden. Man hüte sich, nach der Methode der konzentrischen Kreise, die stark überschätzt wird, den Kindern öfters den gleichen Stoff vorzusetzen. Ihr Interesse erlahmt, und die angestrebte Vertiefung wird meist nicht erreicht. Sicher ist auch deshalb der Religionsunterricht so oft mit dem Odium des Langweiligen belastet. Jede aufdringliche Moraltrumpeterei ist zu vermeiden; aber man hat seit langem in der Theologie das «Moralin» derart lächerlich gemacht, dass man heute unter den Auswirkungen dieser Einstellung zu leiden hat und manchmal froh wäre, wenn die Menschen etwas mehr von Moral kennengelernt hätten. Zur Vorbereitung einer biblischen Lektion gehört gründlichstes Studium der betreffenden Bibelstelle, Beachten der Zusammenhänge, Nachschlagen der Paralleltex-te, sachliche Klärung der historischen, geographischen und kulturellen Verhältnisse, Vergegenwärtigung der äusseren Vorgänge, Versenkung in das innere Geschehen, Gewinnung des Kerngedankens, Besinnung auf das Ziel, Heranziehung guter Beispiele aus dem Leben oder der Literatur und Geschichte, Verwendung von Lied und Bild. Der Lehrer darf die wissenschaftlichen Erkenntnisse und seine Ueberzeugung nie verleugnen. Er hat eine gemütvolle und aufbauende Religion zu vermitteln. Als letztes Ziel behalte er immer im Auge, Gottes Willen zu erkennen in der ganzen Breite und Tiefe seiner Offenbarung,

Glauben und Gehorsam gegenüber seinem Willen zu wecken, christliche Liebe und Verantwortung gegenüber den Mitmenschen zu fördern. Ueber jeder Religionsstunde sollte ein festlicher Glanz liegen.

Ob der Religionslehrer immer sein Ziel erreichen kann, das ist eine Frage, die über menschliches Ermessen hinausreicht. Es gilt auch von ihm, was Jeremias Gotthelf in «Zeitgeist und Berner Geist» den Pfarrer sprechen lässt: «Ich schein gegenwärtig einen trostlosen Beruf zu haben. Es ist fast, als ob ich Nebel müllern wollte, um Mehl zu machen, oder mit Wolken oder Schnee fundamenten zu einem Hausbau, und doch kann eine reiche Ernte kommen, wenn Gott es will. Ob sie aber kommt oder nicht kommt, soll ich schaffen ohne Unterlass, von Gott dann in aller Demut und Geduld sein Gutfinden erwarten.»

Ausstellungen in der Berner Schulwarte

I. Das Mädchenhandarbeiten in der Volks- und Fortbildungsschule

Wege und Ziele des gegenwärtigen Handarbeitsunterrichtes in der Volksschule und in der Fortbildungsschule

Eine Ausstellung zeigt den methodischen Gang durch die neun Schuljahre und die Fortbildungsschule. Die Arbeiten, die nach den neuen Unterrichtsplänen erstellt



wurden, stammen vom Kantonalen Bildungskurs für Arbeitslehrerinnen in Thun und vom Kantonalen Haushaltungslehrerinnen-Seminar in Bern.

Eröffnung der Ausstellung: Samstag den 1. Oktober, 15 Uhr.

Eröffnungswort: Dr. W. Schweizer, Leiter der Schulwarte.

Kurzreferate: Die erzieherische und kulturelle Bedeutung des Handarbeitsunterrichtes. Schulinspektor W. Kasser, Präsident der Patentprüfungskommission für Arbeitslehrerinnen. – *Was zeigen wir in der Ausstellung?* Frau J. Räber, Mitglied der Patentprüfungskommission.

Die Veranstaltung wird eingerahmt durch Liedervorträge von Schülerinnen des Kantonalen Haushaltungslehrerinnen-Seminars.

Anschliessend Führungen durch die Ausstellung.

II. Eine Bergschule: Gesamtschule Gimmelwald

Dauer der Ausstellungen: Bis 13. November.

Öffnungszeiten: Werktags von 10—12 und 14—17 Uhr.
Sonntags von 10—12 Uhr. Montags geschlossen.

Besondere Veranstaltungen

Samstag den 1. Oktober, 9.30 Uhr, im Hotel zum Eidgenössischen Kreuz in Bern:

Präsidentinnen-Konferenz des Kantonalen Verbandes bernischer Arbeitslehrerinnen.

Nachmittags Teilnahme am Eröffnungsakt und an den Führungen.

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

29. Lehrertag in Zürich, Zentenarfeier des SLV. Unsere Zentenarfeier vom 2. und 3. Juli hat in der schweizerischen Presse und in den pädagogischen Zeitungen des Auslandes grosse Beachtung gefunden. Neben der Bedeutung des SLV sind hauptsächlich die Vorträge der Herren Direktor Schiesser und Professor Schmid eingehend gewürdigt worden. Beide Vorträge werden in nächster Zeit als 27. Bändchen der Schriften des Schweizerischen Lehrervereins erscheinen. Gleichzeitig wird auch der an der Präsidentenkonferenz in Aarau mit grossem Beifall aufgenommene Vortrag von Herrn Dr. Suter « Zur Gründungsgeschichte des Schweizerischen Lehrervereins » auf unserem Sekretariat zu beziehen sein.

Der Präsident des SLV.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Es ist uns gelungen, bei der neuen *Schwebebahn Crans sur Sierre nach Cry d'Err* Ermässigungen zu erlangen gegen Vorweis unserer Ausweiskarte:

	Einzelmitglieder		Schulen in Begleitung von 16 Personen an	
	Fr.	mit Ausweis Fr.	Fr.	Fr.
Hin- und Rückfahrt	6.—	3.60	2.—	
Bergfahrt	4.—	2.—	1.50	
Talfahrt	3.—	1.50	1.—	

Die Preise für unsere Mitglieder entsprechen denjenigen für Einheimische, und die Kollektivpreise für Schulen in Begleitung von Lehrkräften sind ganz bedeutend reduziert.

Bei einer Herbstfahrt ins Wallis lohnt es sich ganz besonders, diesem neuen Betrieb einen Besuch abzustatten.

Die Ausweiskarte (Fr. 2.50) schenkt dazu die beste Gelegenheit, der Hotelplan ermöglicht verbilligte Ferien in Crans und Montana (Crans: Pension Flower House; Montana: Pension Chalet Gentiana, Pension Aida, Pension Primrose). Reiseführer mitnehmen (Fr. 3.—).

Ausweiskarte und Reiseführer sind zu beziehen bei der Geschäftsstelle: Frau C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

13. Singwoche für Kirchenmusik im Schloss Hünigen. Die diesjährige Singwoche dauert vom 3.—9. Oktober. Sie steht wieder unter der Leitung von Paul Moser und Otto Froidevaux. Stoff: Schütz, Hassler, P. Müller und andere. Am Nachmittag des Schlusstages wird ein Singtreffen stattfinden, zu dem alle Freunde unseres Singens eingeladen sind. Programme sind erhältlich bei Herrn C. Hari, Schloss Hünigen, Konolfingen.

Helpf dem Roten Kreuz in Genf!

BUCHBESPRECHUNGEN

Kurt Guggisberg, Prof. Dr. theol., Die römisch-katholische Kirche. Eine Einführung und Quellensammlung. Zwingli-Verlag, Zürich. Fr. 15.50.

Das Buch muss von zwei Seiten her betrachtet werden und von beiden her kann man es dem Lehrer warm empfehlen.

Einmal bildet es für den Lehrer, der Geschichtsunterricht zu erteilen hat, eine überaus wertvolle Fundgrube. Diese stellt ihm in grosser Zahl Quellenstücke zur Verfügung, die den Katholizismus « in seiner Grösse zeigen ». Eine solche Quellensammlung haben wir bis jetzt, wenn wir den Forderungen unseres Geschichtslehrplanes gerecht werden wollten, schmerzlich vermisst. Die « Schulpraxis » hat wohl vor Jahren und dann wieder im Jahrgang 1947/48 Quellenhefte herausgegeben, die den *Verfall* der katholischen Kirche und den Verlauf der Reformation trefflich illustrieren. Eine Reformationgeschichte aber, die nur von den Verfallserscheinungen ausgeht, ist und bleibt immer ein Stück Ungerechtigkeit. Dem Niedergang des Katholizismus und den sich zwangsläufig daraus ergebenden Reformbestrebungen, die dann zur Glaubenspaltung führten, muss ein Zeichnen des Hochkatholizismus vorangehen. Erst so wird die Schuld menschlicher Unzulänglichkeit sichtbar. Die Glaubenspaltung dürfte dann auch dem katholischen Kinde verständlicher werden und seine religiösen Anschauungen weniger treffen und verletzen. Aber — wie bereits gesagt — eine Sammlung derartiger Quellenstücke gab es bis jetzt nicht. Und welcher Lehrer, der nicht Fachlehrer ist, fände die notwendige Zeit, sich eine solche selber zu erarbeiten? Prof. Guggisberg legt sie uns nun in die Hand, in übersichtlicher Darstellung und in der Auswahl sehr reichhaltig.

Das Buch verdankt freilich seine Entstehung wohl kaum in erster Linie diesem Mangel. Prof. Guggisberg sagt im Vorwort: « An mehr als an einer Stelle sieht sich der Protestantismus einem kombattanten Katholizismus gegenüber in die Abwehr gedrängt; und dabei hat er sich eines Gegners zu erwehren, der ihn nicht selten als eine bloss vorübergehende Erscheinung wertet und offensichtlich davon überzeugt ist, dass er allmählich der Auflösung entgegengeht. Der kämpfenden Kirche gelingt das Vorrücken um so besser, je ahnungsloser die Protestanten ihr gegenüberstehen. Es ist deshalb unumgänglich notwendig, sie kennen zu lernen, vor allem gerade dann, wenn man am konfessionellen Frieden interessiert ist. »

Man müsste aber blind sein, sähe man die dauernde, seit einiger Zeit wieder viel lebendiger gewordene Aktivität der katholischen Kirche nicht. Sehen wir sie auch im richtigen Licht und Mass? Unsere protestantische Lebensauffassung beruht auf der Loyalität und Toleranz. Wir sind deshalb dem Andersgläubigen gegenüber oft zu vertrauensvoll, zu wenig vorsichtig, zu spät gewappnet. Zwei Beispiele aus unserm engern Berufskreis und zwei allgemeine Hinweise mögen diese Aktivität beleuchten:

Ein reformierter Berner, in katholischen Ländern aufgewachsen, besuchte auch das dortige katholische Lehrerseminar. Die Patentprüfung besteht er, erhält den Lehrausweis, eine Stelle aber bleibt ihm versagt. Immer werden ihm katholische Kollegen vorgezogen. Um nicht stellenlos zu bleiben und zu verhungern, erwirbt er sich das bernische Patent und wird nun in seinem Heimatkanton wohl bald eine Stelle finden.

Ein Berner, liberal-katholisch, absolviert das bernische Staatsseminar. Er wird in seinem katholischen Heimatort erst im zweiten Wahlgang gewählt. Ein grosser Teil seiner Mitbürger hätte einem aktiven Katholiken, der aber allgemein als ein Trünkling bekannt ist, den Vorzug gegeben.

Die Rede von Bundesrat Celio in Freiburg zur Jesuitenfrage!

Die katholische Kirche lehnt eine Teilnahme am Weltkirchenkongress in Amsterdam ab und stellt sich damit in Reih und Glied mit dem ebenfalls abwesenden Russland, mit dem von ihr sonst bekämpften Kommunismus. « Der Kommunismus ist in seinem innersten Kern schlecht, und es darf sich auf keinem Gebiet mit ihm auf Zusammenarbeit einlassen, wer immer die christliche Kultur retten will. » Pius XI. in der Encyclica « Divini Redemptoris ». (Guggisberg Q. 6, S. 312.)

Guggisberg will nun nichts anderes, als die Wachsamkeit der Protestanten aufrufen; denn für den Einsichtigen unterliegt es keinem Zweifel, « dass die katholische Aktion für den Protestantismus eine Gefahr darstellt, weil für den Katholizismus die Möglichkeit einer konfessionellen Vereinigung nur in der Rückkehr zur alleinseligmachenden Kirche besteht. Immer wieder, unentwegt, streckt sie ihre Mutterarme aus, flehend, lockend, beschwörend, versprechend, aber auch drohend und nie gesonnen, in dogmatischen Dingen nachzugeben und entgegenzukommen. »

Der Ruf, wachsam zu sein, darf aber nicht als Aufruf zur Polemik, zum Angriff umgedeutet werden. Hüben und drüben nicht. Das Buch will nicht Angriffs- sondern Verteidigungsmaterialien zur Verfügung stellen, will nicht dem « unbrüderlichen Niederkämpfen », sondern « dem Herausarbeiten der Wahrheit » dienen. Dass das kein blosses Wort ist, beweist Guggisberg damit, dass er die Quellen, die eine « Pathologie des Katholizismus » aufzeigen, nur sparsam verwendet, « solche dagegen, die ihn in seiner Grösse zeigen, in reicher Zahl. »

So finden wir neben den bereits genannten Quellen zum Hochkatholizismus solche aus der neuen und neuesten Zeit, die sich gegen den Nationalsozialismus, das Totalitätsprinzip des Staates, die Staatsvergötzung, übertriebene Nationalisierung und Militarisierung (man fragt sich nur, warum der Vatikan so lange und so unentwegt das nationalistische Franco-Spanien moralisch zu stützen sucht, Guggisberg, S. 129), die Rassentheorie, den Antisemitismus, den Kommunismus, die Religionsverfolgungen in Russland wenden, die Arbeiterbewegung anerkennen (freilich nur die christliche, die sozialistische wird abgelehnt).

Der Band umfasst zwei Teile, eine Einführung und die Quellensammlung, die beide folgende Kapitel aufweisen:

- I. Wesen und Verfassung der Kirche:
 1. Offenbarungsquellen und Normen
 2. Das Wesen der Kirche
 3. Die hierarchische Organisation
- II. Dogma, Sakrament und Kult:
 1. Grundzüge der Lehre
 2. Sakramente
 3. Kultisches
- III. Die Kirche in der Welt:
 1. Weltflucht und Weltgestaltung
 2. Kirche und Staat
 3. Der Kampf um die Reinerhaltung der Kirche

In der Einführung wird fortlaufend durch Q 1 ff auf die betreffenden Quellenstücke hingewiesen, so dass ein rasches Finden sichergestellt ist. Die Quellenstücke sind deshalb nicht chronologisch geordnet. Ein ausführliches Personen-, Sach- und Literaturverzeichnis schliesst den Band. P. F.

Ernst Haenssler, Die grosse Gewissensfrage an unsere katholische Landesuniversität. Verlag Hans Huber, Bern; 144 Seiten, geheftet Fr. 7.80.

Die moderne thomistische Theologie und Philosophie sieht ihren wissenschaftlichen Charakter gewährleistet durch den Gebrauch der aristotelischen Logik. Haenssler zeigt aber, dass mit diesem Mittel nicht in eine übernatürliche Welt vorgestossen werden kann, wie dies die katholische Dogmatik doch eben zu tun behauptet. Insbesondere weist der Ver-

fasser der vorliegenden Schrift darauf hin, dass jener « Schluss » der analogia entis, den die katholische Theologie als via regia aus dem Reich der Natur in das der Gnade zu benützen pflegt, von dieser einmal nicht genuin aristotelisch verwandt und formuliert wird und dann gerade auch in der neothomistischen Formulierung und Verwendung nicht ins Transzendente leitet.

Wer etwas philosophiegeschichtliche Kenntnisse besitzt, wird der Schrift Haensslers mit Spannung folgen. Immer wieder hatte ich beim Lesen den Eindruck, dass der Verfasser mit seiner Streitschrift (denn um eine solche handelt es sich) nicht nur die neothomistische Theologie und Philosophie treffe, wie sie an der Freiburger Hochschule herrscht, sondern durch sie hindurch das ehrwürdige Haupt – Platon; ja, dass die Abhandlung in den knappen Goethe-Satz zusammengefasst werden könnte: « Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt... »

Im Anhang wird « eine Leseprobe als Fingerzeig auf Dr. Wilhelm Burkamp », den sehr bedeutenden, aber wenig bekannten Rostocker Philosophen, gegeben, der gerade jene Überzeugung vertrat (S. 120), « dass nur an eine Wirklichkeit zu denken sei. » Diesen Gedanken vertritt Haenssler ja auch sehr militant gegenüber dem Katholizismus, der immer unterschieden hat zwischen der Welt der Natur und derjenigen der Gnade.

Jakob Amstutz.

Wilhelm Vischer, Christenlehre, Leitfaden für den Unterricht. Verlag von Friedrich Reinhardt A. G., Basel. 36 Seiten, Fr. 1. 50.

Man kann die protestantischen Theologen der Gegenwart in zwei Gruppen einteilen nach ihrer Einstellung zur Theologie, Philosophie und historischen Forschung der vergangenen zwei Jahrhunderte: Die einen sehen in der geistigen Entwicklung dieser Zeiten vor allem Abfall und Untreue gegenüber der Theologie der Reformatoren, welche die alleinberechtigte sei; die andern sehen *notwendige* und gute Entwicklungen darin und wollen daraus die Folgerungen für die Gegenwart ziehen. – Wer zur ersten Gruppe gehört, wird am Inhalt des vorliegenden Katechismus von Vischer Freude haben und froh sein, das reichhaltige Dogmengebäude in so knapper Zusammenfassung für den Unterricht zu besitzen. Wer zur zweiten Gruppe gehört, wird Vischers Werk unmöglich brauchen können, denn er redet wirklich aus dem 16. Jahrhundert heraus. Dies wird den Angehörigen der erstgenannten Theologengruppe das bestmögliche Zeugnis für Vischers « Christenlehre » sein, während den andern Theologen damit gesagt ist, dass sie mit dieser nichts werden anfangen können. – Zu grundsätzlicher Auseinandersetzung ist hier nicht Raum und Gelegenheit. Formal und methodisch sei bemerkt: Vischer teilt seinen Katechismus in 22 Fragen ein und behält so die uralte, bewährte Frage- und Antwortmethode bei. Jeder Frage folgen Erläuterungen, Sprüche zum Lernen und Bibelstellen zum Lesen. Die Anordnung des Ganzen macht einen guten Eindruck.

Wenn wir aber in den Erläuterungen immer wieder Sätze von der Schwere des folgenden lesen: « Im heiligen Geist liebt der Vater den Sohn und der Sohn den Vater von Ewigkeit zu Ewigkeit » (S. 10) – dann müssen wir doch sagen: Das ist nicht « Erläuterung » für Kinder von 14–15 Jahren, sondern Scholastik, welche sogar geschulte Theologen zu verstreuen Mühe haben.

Jakob Amstutz.

Eberhard Zellweger, Was wissen wir vom ewigen Leben? Verlag von Friedrich Reinhardt A. G., Basel. 102 Seiten, Fr. 3. – in Karton, Fr. 5. 50 in Leinen.

In den zwei ersten Kapiteln beschreibt der Verfasser die Gefühle und Gedanken des Menschen gegenüber dem Tode und die beobachtbaren seelischen und körperlichen Vorgänge bei diesem selber. Dann fasst er in sechs Abschnitten zusam-

men, was das Neue Testament über den Tod und die « Seinsweise » nach dem Tode sagt. Diese Zusammenfassung ist eine gute Leistung, für die wohl Pfarrer und Laien dankbar sein werden. – Zum Titel des Büchleins möchten wir aber fragen: *Wissen* wir denn das, was da vom ewigen Leben gesagt wird? Was versteht der Verfasser unter « wissen »? Würde seine eigene Meinung nicht besser ausgesprochen, wenn der Titel lauten würde: Was sagt das Neue Testament vom ewigen Leben? Oder: Was glaube ich vom ewigen Leben?

Jakob Amstutz.

Max Lanz, Das Glaubensbekenntnis, ausgelegt für die Gemeinde. Fr. Reinhardt AG., Basel. Fr. 9. 50.

Es gibt Leute, die sich in der Nähe des Apostolikums wie in einem Antiquariat fühlen, oder, da es in einem solchen doch allenthalben recht begehrenswerte Dinge gibt, sich vornehmen, als wolle man ihnen etwas Ungebührliches zumuten, den Glauben in die Zwangsjacke stecken. Ihnen sollte man dieses Buch in die Hand legen, das die Predigten wiedergibt, welche der Pfarrer von Zollikofen bei Bern, angeregt von Karl Barths Dogmatik, im Grundriss im Sommer und Herbst 1947 gehalten hat. Es wird da niemandem das Messer auf die Brust gesetzt, keinem befohlen, wie und was er zu glauben habe. Es fällt das Wort: es muss niemand ein Christ sein. Sachlich, ernst und sehr bescheiden, oft fast zu bescheiden, wird um eine christliche Haltung gerungen, die über die Gestaltlosigkeit hinauszukommen und die Glaubensgegenstände zu fassen sucht, welche der Kirche von altersher anvertraut, in der Schrift niedergelegt und im Apostolikum zu Telegrammkürze zusammengezogen sind. Sebastian Frank sagt einmal, Gottes Wort sei oft wie eine drohende Faust, die sich uns Menschen entgegenstreckt, wer ihm aber standhalte, es fest ins Auge fasse und Erleuchtung bekomme, dem öffne es sich und werde zur freundlich schenkenden Hand. Beim Lesen dieses schönen Buches kann man das erfahren.

E. Hubacher.

Adolf Keller, Zeit-Wende. 191 Seiten. Wanderer-Verlag, Zürich 1946.

Endlich wieder ein Rufer in der Wüste, der es sieht, erkennt und auszusprechen wagt: « Ein alter Menschentypus tritt ab; der bloss wirtschaftliche Mensch, der Klassenmensch, der bloss Macht-mensch, der bloss intellektuelle Mensch, der Parteimensch. Die Gesellschaft, die bloss Klasse ist, tritt ab, die Gesellschaft des blossen Vergnügens, der sichere Mann, der zufriedene und satte Mensch einer gewissen Bourgeoisie, der wie der Wurm Fafner träge schnarcht: Ich lieg' und besitze ».

« Die Kräfte des Atoms können in einem Nu alle Schönheit, alles zarte, warme Leben der Jugend, alle Hoffnungen der Mütter, alle weisen Gedanken der Denker auslöschen... Sie können aber auch die ungeheuerste Befreiung des Menschen einleiten, des Arbeitssklaven, für den nun die Atome arbeiten werden. »

Kellers Ruf: « Wehe dem Volk, das klein denkt in einer grossen Stunde! » dringt ins Gewissen. Er selber ist erfasst von der Unruhe des Ahners und Mahners: « Man kann heute kaum Bücher schreiben; denn die Welt steht nicht lange genug still. » Auf politischem Boden gerät der Verfasser gelegentlich aufs Glatteis; dagegen hat er uns über die Beziehungen der verschiedenen Kirchen und Konfessionen Bedeutendes zu sagen, und in der Oekumene, der heute 85 Kirchen (nicht aber die römisch-katholische) angehören, hat er seinen festen Standort.

Mit dem « Ruf nach einer neuen Welt » sucht Keller auf eine höhere Ebene zu kommen, sucht auch den politischen und wirtschaftlichen Sektor zu durchleuchten vom christlichen Ethos aus. Von dieser Schau her lässt er auch dem « Koloss im Osten » Gerechtigkeit widerfahren: « In der russischen

Revolution hat ein elementarer Durchbruch zur Gerechtigkeit stattgefunden. » Und: « Im russischen Christentum ist eine geistige Kraft an der Arbeit, die wir zu wenig kennen. »

Vielsagend sind schon die folgenden Kapitelüberschriften: Weltgeschichte als Weltgericht – Europäische Fragen an Amerika – Aufbau von unten – Hat das Christentum versagt? – Geist und Macht im Weltkampf des Christentums. Jede dieser Betrachtungen bringt interessante Vergleiche und Hinweise.

Das Buch kulminiert in der Gegenüberstellung: Weltreiche – Reich Gottes. Mag sein, dass Blumhardt, Ragaz und Liechtenhan hierüber eindrücklichere Formulierungen gefunden haben. Doch hält auch diese letzte Synthese die hohe Linie der verschiedenen vorausgehenden Analysen des Buches, und der Leser fühlt sich am Schlusse nicht nur geklärt und bereichert, sondern auch aufgerufen zum unbestechlichen Suchen nach Wahrheit und Gerechtigkeit.

Als Ferienlektüre warm zu empfehlen. *E. Frautschi.*

Georg Bernanos, Tagebuch eines Landpfarrers, Übertragung von Jakob Hegner, Summa-Verlag Olten. Fr. 15. —.

Dieser unscheinbare, linkische junge Landpfarrer, der sich von allen Seiten über die Obliegenheiten seines Amtes und das Wesen seiner Kirche muss belehren lassen und doch darüber besser Bescheid weiss als seine geistlichen Oberen, hat eine gewisse Ähnlichkeit mit Dostojewskis Idiot oder mit unserem Pestalozzi. Ob er einen dörflichen Sportverein gründet, seinen krass ungläubigen Sigristen katechisiert oder ob er die in ihn verliebte Hexe von einem blutjungen Ding zähmen will, immer misslingt der Versuch, ist das Ende eine Blamage, und doch ist eine Etappe zurückgelegt, ein Dienst getan. Er sucht auf allen Strassen den Armen, doch nicht um ihn wie der Kommunismus mit Macht auszustatten und dadurch erst recht dem Teufel auszuliefern, sondern um ihn in das Recht der Gotteskindschaft einzusetzen. So kann er helfen sowohl in den Bauernhütten wie auch im Schloss, wo die seit dem frühen Tod ihres Knäbleins innerlich zu Eis erstarrte Gräfin auftaut und umfassende Beichte ablegt. Obschon in dem ganzen Buch von moderner Tiefenpsychologie kein Hauch zu verspüren ist, enthält es über Seelenvorgänge fast auf jeder Seite allerfeinste Beobachtungen, die einer Art theologischer Psychologie entstammen. Was über die Beichte gesagt wird, ist so klug und menschlich sympathisch, dass mancher protestantische Leser sich wird sagen müssen, er habe die Akten über dieses Thema zu früh geschlossen, und dass ausgerechnet ein Katholik wie Bernanos immer wieder die Macht als die grosse Gefahr der Kirche signalisiert, muss ihn uns nahebringen. Die verborgene Mitte des Buches wird an der Stelle sichtbar, wo der sterbende Landpfarrer, da der Priester mit dem Sakrament zu spät kommt, spricht: Was macht das schon aus. Alles ist Gnade.

Die Übertragung ins Deutsche ist über viele Seiten hin meisterhaft. Immerhin trifft man ab und zu Dinge, über die man sich bei einem so ausgezeichneten Übersetzer wie Jakob Hegner wundert. Wenn ein Pfarrer oder Lehrer seinen Schülern « des histoires de l'autre monde » erzählt, so sind das nicht Geschichten aus der andern Welt, sondern unmögliche, unpassende Geschichten. Bei einem elfenhaft zarten Wesen mag man vom Saum seiner feinen Ohren schreiben, wenn aber einer dicken französischen Bäuerin vor Zorn das Blut in den Kopf steigt, dann färbt er sich purpurn bis an die Ränder der Ohren. Die Klage darüber, dass von der religiös interessierten Jungmannschaft Frankreichs die besten Köpfe statt eine Pfarre zu übernehmen ins Kloster abwandern, kann man ganz unmöglich in die Worte kleiden: Die erste Wahl verschwindet bei den Mönchen.

E. Hubacher.

Helft dem Pestalozzidorf!

En parcourant le « Rapport sur la gestion de la Direction de l'Instruction publique pendant l'année 1948 »

Ce rapport, qui a été sanctionné par le Conseil-exécutif dans sa séance du 12 juillet dernier, a paru récemment. Nous en extrayons quelques renseignements qui, nous semble-t-il, peuvent fort bien figurer dans les colonnes de notre journal.

Sous le titre « Généralités » le rapport rappelle d'abord les décrets du 13 septembre 1948 relatifs aux traitements et aux allocations de renchérissement, puis le règlement de la Caisse de prêts et bourses de l'Université de Berne, ainsi que divers arrêtés; il nous apprend aussi que le service médical scolaire a été réglé sur des bases nouvelles par une ordonnance du 25 mai 1948.

Il a pu être remédié à la pénurie des maîtresses primaires dans une forte mesure dans l'ancien canton, par la formation accélérée d'une vingtaine d'institutrices qui, à peine brevetées trouvèrent immédiatement des places. Quelques instituteurs et institutrices ne possédant pas le brevet bernois, furent aussi admis à un examen complémentaire après avoir pratiqué dans notre canton; en vertu de l'examen subi, le brevet bernois leur fut délivré, ce qui leur permit d'être élus dans notre canton. En prévision de l'accroissement du nombre des élèves des écoles primaires surtout, au cours des prochaines années, et par conséquent du nombre des classes, les admissions à toutes les écoles normales du canton ont été augmentées. Au cours des dernières années déjà de nombreuses classes primaires furent créées: 17 en 1946, 24 en 1947 et 30 en 1948, alors que pendant la même période 11 classes étaient supprimées (en 1940 on avait créé 3 classes, alors qu'on en supprimait 13; en 1941 aucune ne fut créée et on en supprimait 8).

A l'Ecole normale de Delémont 3 élèves qui avaient suivi le cours d'ouvrages de cette école ont obtenu le brevet de *maîtresse d'ouvrages*. A Porrentruy 15 élèves de l'Ecole normale pour *institutrices ménagères* ont subi l'examen préliminaire.

Le 17 novembre 1947 le Grand Conseil décidait d'annexer à l'Ecole normale de Delémont une section de *maîtresses fräbeliennes*, et accordait un crédit de fr. 150 000 pour les travaux de transformation. Ces travaux, commencés en 1948, se sont terminés au printemps 1949. On sait que les premières élèves de la nouvelle section ont été admises au mois de mai dernier.

La Commission des moyens d'enseignement pour les écoles primaires de langue française s'est occupée en 1948, en particulier, de la nouvelle édition du livre de calcul pour la 2^e année, et du matériel de projection pour l'enseignement de la géographie et de l'histoire naturelle. Une commission intercantonale a élaboré un livre du maître pour des dictées au degré supérieur. Une autre commission intercantonale prépare un atlas pour l'enseignement de la géographie de la Suisse.

L'enseignement par sections de classes, selon l'art. 23 de la loi sur l'Instruction primaire, a été donné dans trois écoles de l'Ancien canton.

Des subsides pour l'enseignement des travaux manuels ont été accordés par le canton en 1948 à 65 écoles (1947: 57), dont 9 du Jura, soit Corgémont, Evillard,

Moutier, St-Imier, Tavannes, Tramelan-dessus, Tramelan-dessous et Laufon.

L'« Association bernoise de travail manuel et de réforme scolaire » a reçu une subvention de fr. 8223 (1947: 8412) pour lui permettre de remplir son programme annuel. Les participants bernois au cours normal suisse de travaux manuels et d'école active à Genève et à Liestal ont obtenu un subside de fr. 2933. L'Association pour le travail manuel a organisé, entre autres, un cours de biologie et de travail au microscope de 6 jours à Berne, un cours de physique et de chimie de 10 jours également à Berne, un cours de botanique alpine de 6 jours à la Schynige Platte (jardin alpestre). Les dépenses nettes de l'Etat pour ces cours se sont élevées à fr. 8610. Dans le Jura, conformément à une entente intervenue avec la Commission des cours de perfectionnement pour la partie allemande du canton, il n'a été organisé aucun cours. Ceux-ci seront réintroduits l'année prochaine.

La gratuité des moyens d'enseignement et des fournitures scolaires à l'école primaire a occasionné à l'Etat une dépense nette de fr. 66 642 (1947: 66 452), tandis que les constructions et transformations de maisons d'écoles, ainsi que l'aménagement de halles et de places de gymnastique et de sport exigeaient de l'Etat une somme de fr. 285 909 (1947: 121 928). Des cours de perfectionnement pour l'enseignement de la gymnastique des filles furent donnés, en particulier, à Bienne, St-Imier et Delémont. Le travail effectué dans ces cours suscita beaucoup d'intérêt. Au sujet des places d'exercices, le rapport s'exprime comme suit: Pour faire de la bonne gymnastique scolaire, il faut de bonnes places d'exercices. Avec un mauvais outil, le maître le plus enthousiaste ne peut accomplir grand-chose... Le corps enseignant et les autorités scolaires sont acquis à l'idée que la misère existant sous le rapport des places de gymnastique doit disparaître. Aussi peut-on s'attendre pour ces années prochaines à d'autres succès et progrès. Les associations de gymnastique et de sport témoignent à cet égard de beaucoup d'intérêt et pourraient être appelées à collaborer financièrement et moralement.

Dans les dépenses de l'Etat pour la gymnastique, s'élevant à fr. 247 442, nous trouvons les grands postes suivants: cours de gymnastique et de ski pour le corps enseignant fr. 15 666; amélioration de halles de gymnastique et aménagement de places de gymnastique et de sport fr. 66 644, achat d'engins fr. 10 483; cours, camps de jeunesse et manifestations sportives fr. 36 216; aménagement et amélioration d'installations sportives fr. 26 960.

Les classes pour enfants arriérés sont au nombre de 50, dans 18 localités. Les dépenses nettes de l'Etat pour les classes et institutions spéciales pour enfants anormaux, et autres établissements d'éducation se chiffrent par fr. 205 489 (1947: fr. 178 414).

Des subventions s'élevant à fr. 11 681 ont été accordées aux bibliothèques scolaires et populaires; la Centrale du film scolaire à Berne a reçu fr. 3000, tandis qu'une subvention de fr. 16 690 était accordée pour la distribution d'une brochure relative au Centenaire de l'Etat fédératif suisse.

L'Office cantonal d'orientation pédagogique à Berne a été développé. Pendant l'année 1948, 158 enfants et

adolescents y ont été examinés, et 399 consultations données.

A la fin de 1948 le nombre des *écoles ménagères publiques* et semi-publiques s'élevait à 184.

147 maîtresses fröbeliennes qui purent justifier d'une formation professionnelle suffisante, touchent chacune la subvention de fr. 1000 (selon décret du 19 mars 1947), et 32 maîtresses qui ne possèdent pas les titres requis, mais qui étaient déjà en fonction avant le 1^{er} juillet 1945, une subvention de fr. 500.

La *subvention fédérale à l'école primaire* s'est élevée en 1948 à fr. 546 687.

Statistique des écoles primaires. Il existe dans le canton de Berne 536 communes scolaires et 832 localités ayant la scolarité de 9 ans. La gratuité générale des moyens d'enseignement est introduite dans 602 localités, dont 466 de langue allemande et 136 de langue française.

Le corps enseignant primaire compte 2851 instituteurs et institutrices, dont 476 de langue française.

84 classes (12 de langue française) comptaient jusqu'à 10 élèves, 565 (110) de 11 à 20 élèves, 1231 (216) de 21 à 30 élèves, 842 (116) de 31 à 40 élèves, 118 (15) de 41 à 50 élèves, 4 (2) de 51 à 60 élèves et 5 (5) de 61 à 70 élèves; l'année auparavant aucune classe ne comptait plus de 50 élèves dans le Jura. Dans 46 localités il existe 52 classes primaires supérieures, dont 20 de langue française.

117 instituteurs et institutrices ont quitté l'enseignement primaire au cours de l'année scolaire 1948/49, pour les causes suivantes: décès 8, vieillesse et maladie 59, études 10, changement de profession 7 instituteurs et 4 institutrices, mariage 29 institutrices.

Le nombre des classes du canton a passé de 2747 en 1947 à 2775 en 1948.

Les classes primaires, qui étaient au nombre de 2882 en 1933, avaient passé en 1942 à 2770, pour remonter à 2849 en 1949. Quant au corps enseignant, son effectif était en 1933 de 2827, en 1942 de 2776, et au 30 avril 1949 de 2851. Le nombre des élèves avait atteint le chiffre maximum en 1910, soit 109 895; depuis lors il n'avait cessé de diminuer jusqu'en 1947, où il était de 78 156; à partir de 1948 il a commencé à remonter, pour atteindre 79 569 au 30 avril 1949.

Au 1^{er} avril les écoles complémentaires accusaient les chiffres suivants: nombre de cours 481, dont 228 ordinaires et 253 à caractère rural, qui furent suivis, les premiers par 2588 élèves, et les seconds par 3614 élèves, soit par un total de 6202 élèves.

Ecoles moyennes. Le nombre des élèves des écoles moyennes (écoles secondaires et progymnases) était maximum en 1936: 16 164; depuis ce moment-là il a constamment baissé, pour atteindre 15 002 au 30 avril dernier. Diverses écoles secondaires ont toutefois étudié la création de classes nouvelles. En raison de la pénurie de maîtres secondaires diplômés, ce n'est qu'avec peine que des places vacantes purent être repourvues dans le Jura. Pour remédier à cet inconvénient, le nombre des étudiants admis à l'Ecole normale supérieure de Berne a été augmenté.

Les examens de maître secondaire, à Porrentruy, ont permis de délivrer le brevet complet à 7 candidats.

Dix candidats ont subi avec succès à Berne, les examens de maître de gymnase.

Le canton comptait l'année dernière 113 écoles secondaires et progymnases, dont 20 dans le Jura et à Bienne, avec 556 maîtres de langue allemande et 107 de langue française. L'Ecole cantonale de Porrentruy comprenait 15 classes, avec un total de 24 maîtres, et 256 élèves dont 29 jeunes filles. Les sections de maturité avaient 93 élèves dont 16 jeunes filles. Le gymnase de Bienne avait 103 élèves dont 18 jeunes filles.

La *Commission des moyens d'enseignement pour les écoles secondaires de langue française* a examiné, entre autres, divers ouvrages entrant en considération pour l'enseignement ou pour la bibliothèque du maître: Ecole de gymnastique des filles, cahiers d'enseignement pratique, tables de logarithmes, nouveaux manuels d'arithmétique pour les classes supérieures; elle s'est occupée en outre de la réimpression du livret scolaire.

Le subside accordé aux écoles secondaires et progymnases qui délivrent gratuitement les moyens d'enseignement et les fournitures scolaires à tous les élèves, a été versé, à raison de fr. 1.50 par élève, à 55 écoles. Il en est résulté, pour l'Etat, une dépense de fr. 12 592.

L'Ecole normale de Porrentruy avait, au printemps 1948, 41 élèves, et celle de Delémont 48 élèves.

La Librairie de l'Etat a écoulé, en 1948, pour 326 358 francs de moyens d'enseignement, dont pour fr. 14 800 dans d'autres cantons.

La «Schulwarte» de Berne a organisé, dans ses locaux plusieurs expositions dont ont profité surtout la ville de Berne et ses environs; ne pourrait-elle pas en organiser une fois ou l'autre dans le Jura? Elle a prêté 4861 volumes, et en outre 2935 moyens d'enseignement à des écoles de la ville de Berne et 27 118 à des écoles d'autres localités, ainsi que 37 923 diapositifs en 906 séries.

Le chapitre du rapport consacré à l'Université nous apprend qu'à l'Ecole normale supérieure (Lehramtschule) le nombre total des étudiants s'élevait en automne 1948 à 98, dont 66 étaient inscrits à la faculté de philosophie I et 32 à celle de philosophie II. Parmi les 98, 52 étaient titulaires d'un brevet pour l'enseignement primaire, et 46 porteurs de la maturité d'un gymnase; 89 de ces étudiants étaient de langue allemande, 8 des Jurassiens de langue française et 1 de langue maternelle italienne. Quant aux admissions, le *numerus clausus* a été porté de 28 à 34 pour la partie allemande du canton, et de 6 à 8 pour le Jura. Le nombre des professeurs à l'Université s'élevait, à la fin du semestre d'hiver 1948/49 à 230, celui des étudiants à 2593, dont 1083 Bernois, 1208 Suisses d'autres cantons et 302 étrangers.

Le chapitre «Beaux-arts et sciences», qui termine le rapport, nous apprend que la Commission des monuments historiques a inscrit à l'Inventaire cantonal des monuments historiques, la tour de l'église de Cœuve; elle a établi des préavis et rapports sur des transformations projetées à diverses églises de l'ancien canton, et à la Tour de Rive à La Neuveville. La Commission des Beaux-Arts a accordé un subside de fr. 1200 en faveur du Glossaire des patois de la Suisse romande. Quant à la Commission pour l'encouragement des lettres bernoises, elle a décerné un prix de fr. 1000 à l'écrivain jurassien L. Marsaux.

Donnons encore, pour terminer, quelques chiffres tirés du Compte d'Etat de 1948 concernant les recettes et les dépenses de la Direction de l'Instruction publique: aux recettes figurent fr. 5 105 970, aux dépenses fr. 30 931 055 (dont fr. 15 357 450 pour l'école primaire, fr. 5 849 671 pour l'Université et fr. 5 443 422 pour les écoles moyennes, etc.), d'où résultent des dépenses nettes s'élevant à fr. 25 825 084.

B.

DANS LES CANTONS

Bâle-Ville. *Echanges d'élèves.* Pendant les dernières vacances d'été des élèves du Gymnase de Bâle (jeunes gens et jeunes filles) ont séjourné en Angleterre, dans le cadre des échanges traditionnels d'élèves. Récemment les fils et les filles des hôtes qui avaient hébergé les gymnasiens bâlois sont arrivés dans la cité rhénane, où ils furent salués par le chef du Département de l'Instruction publique. Celui-ci avait également souhaité la bienvenue, peu de temps auparavant, à un groupe hollandais de sportifs et de maîtresses de sport d'Arnheim, venus à Bâle et environs pour y passer leurs vacances, comme le firent, avant eux, des Bâlois en Hollande.

Grisons. *Jardins d'enfants de langue romanche.* Dans certaines parties du canton des Grisons menacées de voir disparaître leur idiome national, les autorités ont décidé d'utiliser les jardins d'enfants comme moyen de sauvegarde de la langue romanche. On habitue ainsi les enfants à utiliser le romanche comme langue de conversation et de jeu. Remarquons en passant qu'une expérience analogue va être tentée à Zurich, où un jardin d'enfants privé a l'intention d'enseigner, sous forme de jeux, la langue anglaise à des enfants de quatre ans.

B. I. E.

DIVERS

Avis de la rédaction. Nous rappelons que les convocations et communications officielles et non officielles des sections, qui paraissent en deuxième page de notre journal, sont à adresser directement à l'Imprimerie Eicher & Co., Speichergasse 33, à Berne, où elles doivent parvenir, *au plus tard*, le mercredi matin pour pouvoir paraître dans le numéro de la semaine.

Amicale des anciennes élèves de l'Ecole normale, Delémont. La réunion traditionnelle aura lieu à l'Ecole normale dimanche 9 octobre prochain, avec le programme suivant:

9 heures: Echos des entretiens de Genève sur « l'humanisme ». 11 heures: Assemblée générale. 12 heures: Repas en commun. L'après-midi, film du centenaire, productions, divers.

NB. Le programme détaillé, avec bulletin d'inscription, sera envoyé à toutes les « Anciennes ».

A la demande de plusieurs anciennes élèves des journées d'information pédagogique seront organisées du 6 au 8 octobre; au programme:

Jeudi 6 octobre: « Le rythme dans la vie de l'enfant », par Madame Reymond. « Le théâtre marionnettes », par Mademoiselle Alice Marcet.

Vendredi 7 octobre: « Notions sur la vie affective de l'enfant », par Madame Rossier, de Genève, et suite des travaux pratiques de théâtre marionnettes.

Samedi 8 octobre: Suite des exposés de Madame Rossier et de Madame Reymond.

Les causeries seront suivies d'entretiens, de travaux pratiques, et les participantes aux journées d'information pédagogique pourront, si elles le désirent, loger et prendre leurs repas à l'Ecole normale, « au prix de revient ». Des précisions seront données dans la circulaire officielle.

Les initiatrices de ces rencontres souhaitent voir réunies de très nombreuses anciennes élèves de l'Ecole normale, le 9 octobre, et les jours précédents. Dans l'atmosphère recrée de la chère école, il fera bon renouer les liens rompus, échanger des idées, se laisser aller à quelques confidences, et s'instruire, se préparer encore, en vue de notre labeur quotidien.

La Direction de l'Ecole normale – qui nous prépare une cordiale réception –, et les soussignées, donneront tous renseignements à celles qui voudraient en recevoir. Au revoir, les 6, 7, 8 et 9 octobre, et nos salutations cordiales.

Pour les « Anciennes »: Gertrude Berger, Germaine Keller, Cécile Chételat, Colette Vuilleumier.

L'œuvre des tableaux scolaires en 1949. Une nouvelle série de tableaux scolaires vient de sortir de presse. Elle groupe les sujets suivants:

- 1° La Chute du Rhin (œuvre due au pinceau de Hans Bühner, de Neuhausen), présentation panoramique de l'ensemble du fleuve à cet endroit.
- 2° L'hiver, vu par Alfred Sidler de Lucerne, tel qu'il règne dans un petit village du Hasli.
- 3° Fjord, évocation très pittoresque d'un connaisseur de la Norvège, l'artiste neuchâtelois Paul Röthlisberger.
- 4° Désert et pyramides, par René Martin, de Perroy sur Rolle.

Grâce à cette série, l'œuvre des tableaux scolaires s'est considérablement enrichie. Tout en maintenant son but initial qui est de fournir aux écoles suisses, à un prix modique, une documentation de valeur et d'inspiration artistique, elle vient d'élargir son champ d'investigation en choisissant deux sujets de culture générale en dehors de nos frontières nationales. Cette tentative a été d'emblée couronnée de succès et la demande va croissant. On compte actuellement quelque 1850 abonnés qui reçoivent directement les tableaux dès leur parution aux conditions spéciales faites à ces acheteurs réguliers.

Les commentaires des tableaux – brochures si agréables à manier et si riches en renseignements didactiques et culturels – ont été élaborés avec soin sous la direction de M. le Dr Simmen, de la Société suisse des instituteurs. La possibilité d'illustrer nos leçons de façon vivante ne nous manque donc point, surtout si l'on se souvient que 68 tableaux scolaires ont paru à l'heure actuelle.

Les sujets nouveaux, qui répondent aux vœux les plus pressants du corps enseignant, ont été déjà créés par les artistes. Voici ceux que le jury a retenus. Ils seront mis au point pour les futures parutions:

- 1° De Reinhold Kündig, un village alémane. On a tenu compte des données scientifiques connues à l'heure actuelle sur cette époque.
- 2° L'été au bord d'un lac: atmosphère lumineuse et chaude peinte par Madame Frey-Surbek.
- 3° Forge villageoise, excellent tableau de Louis Goerg-Lauresch.
- 4° Couvent du moyen âge, par Otto Kaelin. (Ici plusieurs modifications sont encore demandées.)

Un autre sujet ayant pour but d'aider Pro Infirmis dans son œuvre de réadaptation à la vie de la jeunesse déficiente, nous a valu deux projets (de Hanni Fries et de Hans Falk). Une décision définitive n'est cependant pas intervenue, vu qu'un accord entre les intentions des artistes, les visées de Pro Infirmis et celles du corps enseignant réclament une mise au point plus poussée.

Enfin, pour l'an prochain, on a retenu les thèmes suivants:

Volcan – Forêt tropicale – Bisses valaisans – Emigration des Helvètes – Fabrication de la poterie – Boulangerie (et éventuellement: Vallée alpestre avec voie ferrée sinueuse).

Prochainement, les artistes seront invités à prendre part à ce 14^e concours et à se mettre au travail.

Signalons, à l'attention de ceux qui enseignent les langues, l'ouvrage: « Das Bild, mein Sprachlehrer », de A. Zollinger et H. Fehr. On y préconise l'emploi des tableaux scolaires pour

l'élocution. Une préparation du vocabulaire français, allemand, italien, anglais, correspondant à plusieurs tableaux et d'autres petits exercices de conversation figurent dans cette plaquette qui se vend fr. 1.50.

P. R.

Œuvre Suisse des Lectures pour la jeunesse (OSL). Le Rapport annuel 1948 montre que l'Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse a continué de se développer de manière réjouissante. Au total, elle a publié 30 brochures, dont 19 en langue allemande (3 réimpressions), 7 en français et 4 en italien. 615 375 brochures ont été écoulées: 467 639 en allemand, 103 913 en français, 37 713 en italien et 6110 en romanche, soit pour nos quatre régions linguistiques 72 870 exemplaires de plus que l'année précédente.

L'extension de l'OSL dans tout le pays et le modeste prix de vente de 50 cts pour de bonnes brochures, richement illustrées, permettent à tous les enfants suisses, quelle que soit la région qu'ils habitent, de se procurer de la lecture instructive et récréative, ce qui est particulièrement important aujourd'hui; en effet, les publications immorales se répandent de nouveau largement sur le marché.

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. La direction du nouveau et intéressant *téléphérique de Crans sur Sierre à Cry d'Err* accorde à nos membres, sur présentation de la carte de légitimation, les avantages suivants:

	Tarif normal	Membre de la Fondation avec légitimation	Ecoles avec instituteurs à partir de 16
Course aller et retour	fr. 6. —	fr. 3. 60	fr. 2. —
Course montante . . .	» 4. —	» 2. —	» 1. 50
Course descendante	» 3. —	» 1. 50	» 1. —

Les prix accordés à nos membres sont ceux dont jouissent les habitants de la région; les prix des billets collectifs pour écoles accompagnées des instituteurs sont fortement réduits. La direction entend ainsi permettre aux écoliers de jouir du spectacle grandiose des Alpes pennines, depuis le Mont-Blanc jusqu'au Simplon.

Il vaut la peine, au cours d'une excursion d'automne dans le Valais, d'utiliser cette nouvelle ligne. La carte de légitimation vous en offre la meilleure occasion (fr. 2.50). Le Plan hôtelier présente des possibilités de vacances à prix modiques à Montana, ainsi qu'à Crans (*Montana: Pension Alda, Pension Primerose, Pension Chalet Gentiana; Crans: Pension Flower House*). Ne pas oublier le Guide de voyages (fr. 3.—).

La carte de légitimation, ainsi que le Guide de voyages peuvent être retirés auprès du Secrétariat de la Fondation: Madame C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

BIBLIOGRAPHIE

William Waldvogel, L'île de Saint-Pierre et le lac de Biemme. N° 34 de la Collection Trésors de mon Pays, Editions du Griffon, Neuchâtel.

Il fallait aussi parler — par le texte et par l'image — de la grande île de Saint-Pierre. Non seulement parce que d'illustres personnages y firent escale: le doyen Bridel, Thomas Pitt, l'aventurier Cagliostro, Goethe, l'ex-impératrice Joséphine, Marie-Louise, Dumas père, etc., auxquels de spirituels farceurs ont ajouté (voir les murs de la chambre de Rousseau) Jules César, Montaigne et Molière, mais bien parce que cette terre, et son cadre et toute son histoire font partie intégrante de notre patrimoine. Itinéraire obligé, remarque l'auteur qui s'est appliqué à écrire une sorte de monographie de l'île dont les chapitres successifs sont consacrés à ses origines très lointaines, puis à son plus récent passé, à sa flore, à sa faune, à la maison du receveur ainsi qu'à quelques évocations plus personnelles. On le voit, le tour est à peu près complet et ces pages abondent en détails intéressants qui touchent aux domaines de la géographie, de la géologie, de la biologie aussi bien qu'à celui de l'histoire que nous venons

d'effleurer. Naturellement, Rousseau est ici chez lui. C'est justice puisqu'on lui doit d'avoir bâti si solidement la réputation de l'île un peu comme on doit à Byron d'avoir assis Chillon sur des stances que je n'ai jamais lues mais qu'on déclare immortelles.

De nouveau, une série de magnifiques photos de Max F. Chiffelle: bords du lac de Biemme, vignobles en terrasses, cités, bourgades et l'île à profusion. A part les cygnes, j'y aurais volontiers ajouté l'un ou l'autre cliché relatif à la faune ailée de la réserve.

P.

Claire-Eliane Engel, La vallée de Saas. Un volume in-8 couronne avec une carte dans le texte et 44 illustrations en hors-texte. Editions Victor Attinger, Neuchâtel. Fr. 6.50.

Cette charmante vallée valaisanne n'a pas toujours connu l'afflux des villégiateurs et des grimpeurs. De nos jours, quel touriste ignore le trajet qui, de Stalden sur Viège, à la bifurcation du Val de St-Nicolas, conduit au col du Monte-Moro, à la frontière italienne, entre les grandioses massifs des Mischabels et du Weissmies? Qui n'a entendu parler de Saas-Fee, célèbre station d'été et de sports d'hiver?

Mademoiselle Engel vient de consacrer à la vallée de Saas un beau livre, dont la vivacité, la documentation et l'illustration nous enchantent. D'une plume alerte, l'auteur évoque l'histoire de la vallée, de ses cols et passages. Rappelant en passant les usages locaux, les traditions et le folklore, Mademoiselle Engel consacre un chapitre du plus haut intérêt à l'art local représenté à Saas par les célèbres et curieux crucifix ainsi que par les chapelles si caractéristiques. Une seconde partie expose les faits saillants de l'exploration de la vallée, des premières expéditions scientifiques des siècles passés aux plus audacieuses escalades contemporaines. Très vivante, cette partie se lit avec plus d'intérêt qu'un récit romancé.

Cet ouvrage, paru dans la même collection qu'un « Val Ferret » dont on a déjà fait l'éloge, comblera les vœux du touriste qui désire se documenter sur les régions qu'il visite.

Œuvre Suisse des Lectures pour la jeunesse. L'œuvre Suisse des Lectures pour la Jeunesse vient de faire paraître cinq nouvelles brochures. Ces publications, par leur jolie présentation en couleurs et leur prix avantageux, sont appréciées de chacun.

Brochure OSL n° 346 de Georges Annen: « *Les Indiens de la forêt brune* ». Série voyages et aventures, de 10 à 14 ans.

La tribu des Powaks a été chassée de la riche et fertile vallée de l'Or par la peuplade ennemie des Sioux barbus. Réussira-t-elle à reconquérir le territoire des ancêtres? C'est ce que vous apprendrez en lisant ce récit dans lequel vous ferez connaissance avec Jacques Laurent, le fils d'un coureur des bois, avec Dobak, le jeune chef impassible, avec l'aïeul Ragamakok au passé prestigieux.

Brochure OSL n° 348 de Francine Laurent: « *L'enlèvement du docteur Leblon* ». Série historique, de 12 à 16 ans.

Récit authentique. Le docteur Leblon a existé et a été enlevé. A-t-il pu échapper à son ennemi, le tout-puissant Bonaparte? C'est ce que vous saurez si vous suivez Pascal, Dominique et Marc jusqu'au bout de leurs multiples aventures passionnantes.

Brochure OSL n° 349 de Huguette Chausson: « *Le secret du château d'Illens* ». Série littéraire, de 12 à 16 ans.

Il est renfermé dans une boîte mystérieuse que le Sire d'Illens mourant confie à une gardeuse de chèvres afin qu'elle la porte à l'héritier du castel.

Poussée par la curiosité, la fillette ouvre le coffret et le trouve vide. Cependant lorsqu'elle et son ami le remettent au fils du noble chevalier défunt, il leur apparaît que le fameux secret a bel et bien été transmis.

Or, bien des siècles plus tard, en 1949, des écoliers en vacances, découvrent la fameuse boîte dans un grenier. Sau-

ront-ils déchiffrer ce qu'est le secret d'Illens? L'expédition qu'ils organisent pour fouiller les ruines du château réussira-t-elle? C'est ce que vous trouverez peut-être en lisant ces pages. Attention! Vous pouvez tirer bénéfice du secret du château d'Illens, si vous savez le comprendre.

Brochure n° 350 de Gaston Falconnier: « *Plaisir de construire* ».

Série bricolage et construction, depuis 11 ans.

Quatorze constructions à la portée d'enfants de plus de onze ans. Elles ne demandent ni connaissances spéciales, ni outillage rare, ni matériaux coûteux. Les objets proposés sont très variés: carrousel, boussole marine, barque à voile, lanterne à projections, fourneau de camping... Chacun peut être certain qu'en suivant le texte et les nombreux croquis, il réussira.

Brochure n° 351 de Vojtech Trubka - F.-L. Blanc: « *Prince, tigre royal* ». Série aventures, de 12 à 16 ans.

T'es-tu déjà demandé comment un jeune animal voit la vie, comment il voit ses parents, quelle est son école et quelle

est, plus tard, l'idée qu'il se fait du monde? Lis cette brochure. Elle te montrera un jeune tigre aux prises avec ses semblables et avec les hommes. Tu apprendras à « penser tigre », selon le mot de Trubka et tu comprendras mieux l'âme des bêtes.

En vente dans les collèges, les librairies, les kiosques et au Secrétariat de l'œuvre suisse des Lectures pour la Jeunesse, Zürich.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES

Unterklasse Gunten-Sigriswil

Die bisherige Inhaberin der Unterklasse in Gunten ist an eine andere Stelle gewählt worden.

Die im letzten Schulblatt vom 17. September 1949 ergangene Sperre fällt dahin.



**Modellieren -
beglückender Unterricht!**

Viele Kinder machen rasche Fortschritte. Beobachtungsgabe und Ausdrucksfähigkeit werden geschärft. Und wie wenig braucht es dazu: Die Finger, ein Modellierhölzchen und den richtigen Ton. Keine teuren Werkzeuge sind erforderlich! Bodmer-Ton ist billig und wird seit Jahren in unzähligen Schulen verwendet. Er ist in 3 speziellen Qualitäten erhältlich. Verlangen Sie GRATIS-Proben mit Preisliste. Eine vollständige Anleitung mit vielen Vorlagen wird gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken geliefert.

E. BODMER & CIE.
Tonwarenfabrik Zürich

Uetlibergstraße 140
Telephon (051) 33 06 55

Dirigenten! Gemischte Chöre!

Drei neue gemütliche Länderliedli
mit viel Lokalkolorit: D'Länderchilwi / Huis-jumperli los / 's Dörfli am See

Zügige Heimat- und Naturlieder
neu aufgelegt: Alpseggen / Rosenlied / Suuserlied / Und d'r Vatter dängelet / Tanzreigen / Was muss mer ha zum glücklichich sy? usw.

Zur Ansicht vom Komponisten und zu beziehen durch jede Musikalienhandlung.

A. L. Gassmann, Walpurga, Vitznau

215

Handel, Bahn, Post, Hotel

Beginn der Kurse: Januar, April, Juni, Oktober. Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen. Laborantinnen- und Hausbeamten-schulen.

Arztgehilfinnen-Kurse

Beginn: April und Oktober. Eigenes Laboratorium. Gründliche Ausbildung als Arztgehilfin und Sekretärin. Diplomabschluss. Stellenvermittlung. Prospekte. Unverbindliche Beratung.

Neue Handelsschule Bern

Wallgasse 4 · Nähe Bahnhof
Telephon 3 07 66

25

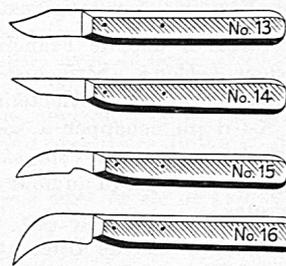


DIE SCHWEIZERFEDER

DES SCHWEIZERSCHÜLERS

"Alpha"

204



Schnitzmesser

in bekannt guter Qualität.
Für Schulen
Mengenrabatte.

**E. von Allmen
Messerschmiede
Burgdorf**

213

Tierpark und Vivarium Dählhölzli, Bern

Im Vivarium neu:

Gabunvipera

aus Westafrika

56

OHNE
Inserate

KEINEN
ERFOLG

Schöne Herbstferien am Thunersee

Pensionspreis pro Tag Fr. 13.- bis 14.-

Pension Eden und Elisabeth, Gunten

211

SCHÖNI Uhren-Kauf
Uhren- Bijouterie Vertrauenssache
Bälliz 36 Thun